

weise, chronologisch zusammengestellt hat mit weitgehendem Verzicht auf Zahlenmaterial, auf grundsätzliche Überlegungen, dafür aber mit langen Zitaten aus Reden und Verlautbarungen. Die Unterrichtung des Lesers ist stellenweise ausreichend, meist aber einseitig, unzureichend und an vielen Stellen sogar irreführend.

Man kann diesen Versuch mit untauglichen Mitteln leider nicht begrüßen.
Mainz Gotthold Rhode

Karol Marcinkowski: Czarniecki na Sejmie i wódz jesienno-zimowej wyprawy na Moskwę 1661/62. [Czarniecki auf dem Sejm und als Führer des Herbst- und Winterfeldzuges gegen Moskau 1661/62.] (Wydawnictwa Towarzystwa Imienia Romana Dmowskiego, Nr. 22.) Verlag Veritas Foundation Publication Centre, London. Philadelphia 1981. 204 S.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit einer kurzen, aber wichtigen Phase des Lebens Stefan Czarnieckis, eines der bedeutendsten polnischen Heerführer und Staatsmänner in der Mitte des 17. Jhs. Sie schließt an zwei vom gleichen Vf. bearbeitete Bände an, die sich mit der Rolle Czarnieckis in der Adelsrepublik in den Jahren 1660/61 befassen. Die Lektüre der inhaltsreichen Studie wird durch das Fehlen jeglicher Gliederung und eines Quellen- und Literaturverzeichnisses erschwert. Als besonderes Hemmnis für den nichtpolnischen Leser erweist sich der Verzicht auf eine anderssprachige Zusammenfassung. Mühsam muß sich der Benutzer anhand der Fußnoten ein Bild von den herangezogenen ungedruckten Quellen machen. Es verdeutlicht, daß insbesondere die Archivalien des französischen Außenministeriums in Paris — genannt seien hier die Berichte der französischen Bevollmächtigten in der Adelsrepublik Caillet und Lumbres —, das Czartoryski-Archiv in Krakau, die Archive der Familien Radziwiłł und Orsini und das kapitolinische Archiv in Rom die Grundlage der Untersuchung bilden. Ergänzt wurde dieses Material durch Handschriften in der Bibliothek der polnischen Akademie der Wissenschaften in Kórnik, durch Hinweise in der Jagiellonischen Universitätsbibliothek Krakau und durch die Berichte der Chronisten Poczubut-Odlanicki und Pasek. Von besonderer Bedeutung ist das Tagebuch des Zeitgenossen von Czarniecki, Jan Antoni Chrapowicki, dessen erster, die Jahre 1656 bis 1664 umfassender Band bereits veröffentlicht worden ist. Auf den ersten Seiten streift der Vf. nur kurz den bisherigen Lebensweg Czarnieckis, der schon im schwedisch-polnischen Krieg von 1655 bis 1660 als einer der wichtigsten Heerführer der Adelsrepublik hervorgetreten war. Als Anfang 1660 der Friedensschluß mit Schweden in Sicht war, erteilte der polnische König Johann Kasimir (1648—1668) in Danzig Czarniecki unbeschränkte Vollmachten für die Vorbereitung eines Feldzugs gegen das Zartum Moskau, das unter der Regierung Aleksej Michajlovičs die Machtstellung Polen-Litauens im Osten empfindlich erschütterte. Trotz der polnischen Siege bei Beresteczko (1651) und Ochmatów (1655) waren die Ukraine links des Dnjepr und Smolensk für die Adelsrepublik verloren, und auch die Erfolge der Feldherren Potocki und Lubomirski in den Jahren 1659/60 änderten daran nichts.

Im folgenden beleuchtet Karol Marcinkowski die Schwierigkeiten, mit denen Czarniecki bei der Verwirklichung seines Vorhabens kämpfen mußte. Er macht deutlich, daß er vor allem durch die Intrigen des Großmarschalls Lubomirski und seiner Anhänger behindert wurde, die egoistische Ziele ver-

folgten und zumeist im Solde auswärtiger Mächte, unter anderem des Kaisers in Wien, standen. Dieser Kreis einflußreicher Magnaten befürchtete, durch den Abschluß eines soliden Friedens mit Moskau, der nur nach einem erfolgreichen Verlauf des Feldzugs möglich war, und durch die damit verbundene innere Konsolidierung der Adelsrepublik ins Hintertreffen zu geraten. Angesichts der fortschreitenden Zerrüttung und der damit zusammenhängenden militärischen Schwächung des polnischen Staates war für Czarniecki die Durchführung einer Reichsreform auf dem Wege eines „Staatsstreichs“ das wichtigste Anliegen. Sie sollte vor allem in der Beseitigung des erst seit kurzem praktizierten „*liberum veto*“, der Stärkung der königlichen Zentralgewalt und in der Wahl eines Nachfolgers zu Lebzeiten des kinderlosen Johann Kasimir bestehen. Er glaubte sich darin der Unterstützung seitens des Königs und dessen Gemahlin Luise Maria sicher, die französischen Kandidaten wie dem Herzog von Enghien bzw. dem Fürsten Condé zum polnischen Thron verhelfen wollten. In den oft zitierten Berichten der französischen Bevollmächtigten Caillet und Lumbres wird sichtbar, daß es dem Großmarschall Lubomirski und seinen Parteigängern, die sich auf das Recht des „*liberum veto*“ beriefen, gelang, den unter dem Einfluß seiner Gemahlin stehenden schwachen Monarchen von der radikalen Durchsetzung dieser Reformpläne abzubringen. Besonders verhängnisvoll war, daß Lubomirski auch den Sejmmarschall Radziwiłł gewinnen konnte, der die Anhänger der „goldenen Freiheit“ in jeder Weise begünstigte. Bei den Beratungen des Sejm von 1661 machte sich das bestehende „*liberum veto*“ verhängnisvoll bemerkbar. Obwohl sich ca. 400 Stimmen für die Reichsreform aussprachen, genügten acht Gegenstimmen, um die vorausschauenden Pläne Czarnieckis zu vereiteln. Dem Vf. ist beizupflichten, daß das Scheitern der Reichsreform den Weg für den Niedergang der Adelsrepublik bereitete, der am Ende des 18. Jhs. zur Aufteilung Polens unter Preußen, Österreich und Rußland führte.

Es spricht für die Beharrlichkeit Czarnieckis, daß er trotz allem seine Bemühungen um die innere Konsolidierung Polen-Litauens nicht aufgab. Er bewog den König, das litauische Heer auf seinem Feldzug gegen die Moskowiter zu begleiten und nach dessen erfolgreicher Beendigung mit der siegreichen Armee im Rücken den „Staatsstreich“ in Polen gewaltsam durchzuführen. Wichtig war dabei für Czarniecki, daß sich die wegen rückständiger Zahlungen unbotmäßige Kronarmee mit den litauischen Truppen verband. Wieder gelang es jedoch Lubomirski, der von diesem Vorhaben über geheime Kanäle Nachricht bekam, diesen Plan zu verhindern und die Kronarmee in Untätigkeit zu halten. Durch ihr Fehlen waren die Streitkräfte Czarnieckis in Litauen auf etwa 10 000 Mann begrenzt, die — wie M. schreibt — größeren Patriotismus als die Krontruppen zeigten, obwohl auch sie von der „Verdorbenheit“ und dem Eigennutz vieler Magnaten nachteilig beeinflußt wurden. Angesichts der prekären Lage der Adelsrepublik drängte Czarniecki auf einen raschen Schlag gegen die Moskowiter, die unter ihrem Heerführer Chovanskij in Litauen eingefallen waren und das Wilnaer Schloß besetzt hatten. Wie wichtig die Herstellung eines dauerhaften Friedens mit Moskau und die Einleitung der Reichsreform waren, verdeutlicht — wie der französische Gesandte Lumbres Ende 1661 an Ludwig XIV. berichtete — das Projekt der Aufteilung Polens unter dem Kaiser, dem Großfürsten von Moskau und dem Kurfürsten von Brandenburg, falls Johann Kasimir ohne Thronfolger sterben sollte.

Eingehend befaßt sich M. im folgenden mit der Schlacht bei Kuszliki Anfang November 1661, in der das von Czarniecki geführte Heer einen eindrucksvollen Sieg über die Truppen Chovanskijs errang. Aufschlußreich sind hier die Angaben über Formation, Stärke und Verluste der litauischen Armee, obwohl sie

wegen der Unsicherheit der Quellen mit Vorsicht betrachtet werden müssen. Erwähnenswert ist, daß die Reiterei fast die Hälfte des Gesamtkontingents ausmachte, während die Zahl der Geschütze eher bescheiden war und kaum 20 überschritt. Für Czarniecki war damit der Weg für einen erfolgreichen Vorstoß nach Moskau frei geworden. Die Voraussetzungen für diesen Feldzug erschienen günstig, weil auf Grund des 1658 geschlossenen Abkommens von Hadziacz mit der Unterstützung durch die Kosaken gerechnet werden konnte. Hinzu kam die instabile Lage des durch soziale Unruhen erschütterten Zartums Moskau, obwohl dieser Faktor nicht überschätzt werden darf. So war schon die polnische Intervention zu Beginn des 17. Jhs. am nationalen Widerstand der Moskowiter gescheitert. Nach dem Plan Czarnieckis sollte eine Armee vom Oberlauf des Dnjepr bei Smolensk und die zweite von der Ukraine aus den Vorstoß nach Moskau antreten. Bei Perejaslavl' sollte die Vereinigung beider Heere mit den mit der Adelsrepublik verbündeten Kosaken und Krimtataren erfolgen. Für das Scheitern dieses Vorhabens macht der Vf. den Wankelmut des Königs Johann Kasimir, den Egoismus der polnischen und litauischen Magnaten und die Diplomatie des Kaisers und des brandenburgischen Kurfürsten verantwortlich. Angesichts der fehlenden Entschlossenheit der Adelsrepublik, den Sieg Czarnieckis bei Kuszliki auszunutzen, war Zar Aleksej weniger denn je zu einem Friedensschluß mit Polen-Litauen bereit. An der Vereitelung der Pläne Czarnieckis war neben dem Großmarschall Lubomirski der litauische Siegelbewahrer Krzysztof Pac in besonderem Maße beteiligt. Als verhängnisvoll erwies sich, daß es Johann Kasimir nicht gelang, die Solforderungen der polnischen Kron- und der litauischen Truppen zu befriedigen. Hinzu kam, daß auch aus Frankreich finanzielle Unterstützung ausblieb. So blieb Czarniecki nichts anderes übrig als einen Feldzug in beschränktem Rahmen durchzuführen. An eine Eroberung Moskaus konnte er nicht mehr denken, zumal sich auch die Kosaken und Tataren als unzuverlässig erwiesen. Das Resultat des Herbst-/Winterfeldzugs von 1661/62 war daher trotz des Siegs bei Kuszliki für die Adelsrepublik nicht befriedigend. Wie schon bei den vorhergehenden Siegen über die Moskowiter bei Połonka und Uhle zeigte sich in verhängnisvoller Weise, wie weit die innere Paralyse des polnisch-litauischen Staates vorgeschritten war. Czarnieckis Versuch einer Reichsreform mußte in Anbetracht dieser Situation zwangsläufig scheitern. Von hier war der Weg zu dem in der Bruderschlacht bei Mątwy (1666) gipfelnden Lubomirski-Aufstand und zu dem 1667 geschlossenen Abkommen von Andrusovo, das faktisch das Ende der polnischen Hegemonie im Osten bedeutete, nur kurz.

Die vorliegende Studie erweitert unsere Kenntnisse über eine wichtige Phase der polnisch-moskowitzischen Beziehungen und wirft ein Licht auf die instabile Lage der Adelsrepublik zur Zeit Johann Kasimirs. Sie muß jedoch für eine sinnvolle wissenschaftliche Benutzung überarbeitet und vor allem durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Orts- und Personenregister ergänzt werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Powstanie czy rewolucja? W 150 rocznicę powstania listopadowego. [Aufstand oder Revolution? Zum 150. Jahrestag des Novemberaufstands.] Pod red. Henryka K o c ó j a. (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 422.) Verlag Uniwersytet Śląski. Kattowitz 1981. 344 S., 30 Abb. a. Taf., russ. u. franz. Inhaltsverzeichnis.